

zeichnet, ist sie, obwohl vor dreizehn Jahren geschrieben, heute noch in keinem Punkt veraltet oder überholt. Außerdem bietet das Heft einige grundlegende Beiträge, z. B. ein Geleitwort von Bischof Berning, dem Film-Referenten der Fuldaer Bischofskonferenz, einen kurzen Abriss der Geschichte und Organisation der katholischen Filmarbeit vom Leiter des Katholischen Filmbüros München, und schließlich die gesammelten ersten 160 Filmbesprechungen der „Film-Überschau“ mit alphabetischem Verzeichnis. Das zur Massenverbreitung geeignete Heft soll die breite katholische Öffentlichkeit für die Notwendigkeit des Film-Apostolates aufgeschlossen machen und als Grundlage für die katholische Vereinsarbeit in Gruppenstunden und Vortragsabenden dienen.

M. Gritschner S. J.

Um die Seele der heiligen Ikonen. Von Georg Wunderle. Dritte, erweiterte Auflage. (83 S.) Würzburg 1947, Augustinus-Verlag.

In der seelischen Entwicklung des Menschen wechseln Phasen der Verinnerlichung mit solchen der Veräußerlichung ab. Der Rhythmus dieser Entwicklung ist für die Neigung zu bestimmten Kunstauffassungen und Stilformen von Bedeutung: Schematisierte, stark verinnerlichte, symbolhafte Kunstäußerungen dürften nur einem Menschen zugänglich sein, der in der Entwicklung den Zustand besonderen „Beisichseins“ erreicht und die Äußerlichkeit in ihrem Vielerlei sinnlicher Einzelheiten als Ablenkung und Gefahr erkannt hat.

Die Bildform der Innerlichkeit schlechthin ist wohl die Ikone: sie ist unplastisch-flach, unperspektivisch, unbewegt, unsinnlich. Daher wird man immer wieder feststellen können, daß die späte Pubertät und das kontemplative Alter, ferner ausgesprochen introvertierte, religiös-innerliche und träumerische Menschen zur Ikone eine besondere Beziehung haben. Sie alle fühlen eine Zuordnung der Seele zu jenem bildlichen Ausdruck.

Interessant ist hier die Frage, was denn die Ikone in sich sei, oder auch, wie sie gemeint und gewachsen ist. Es ist möglich, daß Menschen unserer Zeit sie ganz anders erleben, als sie ursprünglich gesehen wurde.

Auf diese Frage geht die Studie Wunderles ein. Ein Überblick über geschichtliche Zusammenhänge wird verbunden mit technischen, malerischen, philosophischen und theologischen Erwägungen, die geeignet

sind, das Wesen der Ikone zu enthüllen. Geschichtlich interessant sind die Kämpfe um die Daseinsberechtigung des Bildes, die mit dem Sieg über die „Ikonoklasten“ enden. Einblick in die technischen und malerischen Voraussetzungen der Entstehung der Bilder geben „die Verehrung der sog. Acheiropoeten, d. h. der nicht von Menschenhänden geschaffenen, sondern durch himmlische Gunst wunderbar geschenkten Bilder und die Anweisungen der Malerhandbücher, deren traditionelle Weitergabe in einzelnen Schulen eine heilige Pflicht der zumeist mönchischen Gemeinschaft bildete“. Philosophisch bedeutsam ist „die platonische Ausrichtung der künstlerischen Betätigung. Man muß zu Platons Lehre von dem Unsterblichsein der Seele und damit des geistigen Lebens vorstoßen, um den Grund und die Wurzel zu erfassen, woraus die heilige Bildkunst des Ostens entspringt...“ Hier wird das Bild zur Teilhabe an der ewigen Wirklichkeit. Theologischer Hintergrund der Ikonenmalerei ist das lebendige Bewußtsein der Vergöttlichung der menschlichen Natur infolge der Menschwerdung Gottes. „Im Zusammenhang des Göttlichen und Menschlichen wird das Göttliche derart ins Bewußtsein gerückt und betont, daß es als übermächtige Kraft und alles beherrschendes Ziel vorschlägt...“

Aus den Kämpfen um das Recht des Bildes wird die östliche Liebe zum Bild geboren, aus den malerisch-technischen Grundlagen wachsen die Ehrfurcht vor der bildlichen Darstellung, aber auch deren Weihe und eigenartige Ruhe und Reinheit, aus den philosophischen Voraussetzungen folgt die Hintergründigkeit und überzeitliche Wirklichkeit, aus den theologischen Vorlieben ergibt sich die Majestät und religiöse Feierlichkeit der Gestaltung und des Ausdrucks.

So wuchs die Ikone aus gläubigem Herzen, aus der Zuversicht, die Enge der sinnlichen Welt sprengen zu können, im Bewußtsein der Verklärung und der Anteilhabe am göttlichen Leben. Und so ist sie überzeitlich wirksam und vermag auch heute noch den religiös verinnerlichten Menschen zu berühren.

H. Thurn S. J.

Herrlichkeit. Roman von Konrad Erdberg. 2 Bde. (463 u. 519 S.) Dortmund 1947, Kurt Schwalvenberg.

Ein ungewöhnliches Buch! Auf rund tausend Seiten wird der Versuch einer Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit unternommen. Der erste Band „Langes